

## **Felix Kiessling**

### *Taumel*

11. September – 24. Oktober 2020

Gallery Weekend Berlin: 11. – 13. September, 2020

Das Zerstören, Brechen und Biegen ist bei Felix Kiessling eine sehr elegante Angelegenheit. Sein Arbeitsansatz für *Taumel* ist die kontrollierte Zerstörung, oder: der ästhetische Vandalismus. Wenn Schönheit durch Schönes entsteht, ist es oft zu simpel. Wenn aber hässliche Schönheit nach einer kräftigen Dekonstruktion erscheint, dann grenzt ihre Ästhetik fast an etwas Erhabenes, an eine Eleganz des Post-Vandalismus. Die Fahrräder sind verbogen, die Eisentüren zerbeult, die Eisenfedern verspannt. Der Boden wackelt. „Ich habe mich gehen lassen“ stellt Kiessling fest.

Felix Kiessling ist für Konzeptkunst bekannt, oft in Form von Land Art, Videokunst, Licht- und Rauminstallationen. Bisher baute er auf, jetzt zerschlägt er. „Unfallbilder“ interessierten ihn. Und da es um Objekte, und nicht um Lebewesen geht, kann der Unfall hier ästhetisch genossen und stilisiert werden. Die Fahrräder waren bereits zerknickt, als sie zu ihm kamen. Er machte weiter, zersägte, bog und malte an. Der Unfall wurde im Atelier wiederholt und künstlich dramatisiert - die Katharsis liegt in der Versöhnung mit dem Werk. Die monochrom bemalten Fahrrad-Objekte zeugen mal von gestischen Kompositionen, mal von kühler Klassik. Andere wirken wie Insekten, die einen Opern-Tod sterben. Die Versöhnung meint hier die Ästhetik, die eben kein Zufallsprodukt ist, sondern ein Statement für eine klare Formensprache.

Der Einsatz von Dekonstruktion als schöpferischer Akt weitete sich von der modernen Malerei, wie dem Kubismus, durch die Nachkriegszeit auf alle künstlerischen Medien aus. Gordon Matta-Clark zerstörte in seinen *Cuttings* Hausfassaden, filmte sie als Performances und fotografierte sie als Rauminstallationen. Der Meister der ästhetischen Zerstörung, Matthew Barney, kreierte nicht nur Unfallwesen, sondern inszenierte in *Cremaster 3* auch ein Ballett des Aufpralls. Die Choreografie fand im Chrysler-Gebäude statt, die auffahrenden Autos bewegten sich in einem poetischen Prozess der Formwerdung. Felix Kiesslings *Taumel*-Werke reihen sich hier ein. Reibung und Kraft erzeugen die siegreiche Schadensmeldung des Künstlers.

Mitten in Raum steht eine gekrümmte Feder, die mit Gurten zusammengehalten wird. Sie befindet sich in einer unnatürlichen Pose, eigentlich verhielte sie sich anders zum Raum. Ohne die Formkraft der Gurte wäre sie lediglich ein ungefährliches Ready-Made. Die Bedrohung (des Aufspringens) ist zugleich ihre Transformation, vom passiven Gegenstand zum aktiven Objekt. Kiessling konserviert physikalische Kräfte, räumlich und unter Druck.

Die Brandschutztüren wölben sich zum\*zur Betrachter\*in hin. Auch sie zeigen die Konservierung von in der Vergangenheit liegender Gewalteinwirkung in seiner konvexen Ausformung. Doch für den Fall, dass nur die Gegenwart existiert, dass es sich also nicht um ein Präparat handelt, muss Spuk vermutet werden. Spuk ist in seinem inneren Wesen logisch, für Außenstehende, also in seiner konvexen Ausdehnung, aber chaotisch. Spuk ist ein Joker, eine physikalische Kraft, die für Rezipierende Kausalketten schließt.

Auch eine Palme ist vorhanden. Sie besteht aus einer Gerüstspindel, die Trockenbauprofile unter die Decke drückt. Ihre Existenz ist zugleich der Beweis für das, vorher unsichtbare, Spannungsfeld zwischen Boden und Decke. Somit wird auch der White-Cube zum druckspendenden Raum der Gegenpole.

Dazwischen liegt, wie versteinert, eine weggeworfene Trainingshose. Der sorglose oder gar traurige Moment dieser menschlichen Bewegung wurde eingefroren. Die Hose wirkt vergessen. Großstadt - ein Abenteuerplatz für die einen, eine Investitionsgrube für die anderen, und ein Überlebenskampf für die anderen Anderen. „Das Hässliche, Kaputte, Reale in den Galerieraum zu holen ist keine institutionelle Kritik, es ist keine Verweigerungshaltung. Ich will einfach Realität, das Jetzt und Hier herholen“ betont Kiessling. Das industrielle, urbane Ambiente der Ausstellung lässt keine Wohlfühlstimmung entstehen. Nicht nur die Gegenstände selbst, sondern auch die Sicherheit der Massenanfertigung, die Beruhigung durch Symmetrie sowie das Vertrauen in Materialien, werden von Kiessling beschädigt.

Die Landschaft steht schließlich auf Gehwegplatten. Im Außenraum sollen sie angrenzende Grünflächen vor Trampelpfaden schützen oder Passanten dicht an Eisdielen heranlocken. In der Ausstellung erschweren sie die Begehung. Wackelige Steine hemmen das Flanieren und sorgen für einen bewussten Akt der Beschreitung. Die Anspannung, die auch die Formkraft der Objekte ausmacht, entsteht gleichzeitig im/in der Besucher\*in, wenn seine Muskeln reflexhaft auf den unstabilen Boden reagieren. *Taumel* ist somit nicht nur eine Ausstellungslandschaft mit verschiedenen Einzelwerken, sondern eine Rauminstallation als Weltentwurf, mit eigenen physikalischen Kraftereignissen und einem chronischen Vandalismus, der Spannungspole erzeugt und überträgt.

Larissa Kikol